



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #01, Februar 2013

8 EINE NEUE BAU- UND
ZONENORDNUNG

**AM PULS DER
BEVÖLKERUNG**

14 DIE GEMEINSCHAFT
IM QUARTIER PFLEGEN

18 PORTRÄT:
FRANCO ULLONI



Stefan Roth
Stadtpräsident

Stadt
Lucerne

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Pirmin Bossart
Martin Bunjes
Flavian Cajacob
Dagmar Christen (DC)
Dragana Glavic (DG)
Christine Koller (CK)
Yanik Schubiger (YS)
Christine Weber
Yvonne Volken (YV)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti (Front,
3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 14, 15,
18, 23, 24)
Neue Luzerner Zeitung (20,
21, 22)
Stadt Luzern (9, 16, 11)

Pläne:
hofmann.to (12, 13, 17)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Titelbild:
Impression vom öffentli-
chen Forum: Stadtrat und
Bevölkerung im Austausch
über die Gesamtplanung.

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern

GELEBTE FORMEN DER PARTIZIPATION

Luzern ist eine lebenswerte Stadt. Wir Luzernerinnen und Luzerner fühlen uns in Luzern daheim. Diese beiden Aussagen gehören zusammen. Ganz viele Einwohnerinnen und Einwohner identifizieren sich mit unserer Stadt und setzen sich darum für sie ein. Dadurch profitiert Luzern – ganz Luzern, unter allen Aspekten.

Im Quartierverein, aber auch in Sportklubs, Eltern-gruppierungen oder Jugendorganisationen beteiligt sich die Bevölkerung an der Stadtentwicklung – meist ungefragt, indem sie Dinge tut, statt darauf zu warten, dass Dinge geschehen. Ganz nach dem Motto: «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es.»

Manchmal fragt der Stadtrat die Bevölkerung direkt um Mitwirkung an. So geschehen während des gesamten Erarbeitungsprozesses der Bau- und Zonenordnung (BZO) für den alten Stadtteil von Luzern (siehe S. 8–11). Jetzt befindet sich das Planwerk auf der Zielgeraden. Am 9. Juni wird die Bevölkerung an der Urne darüber entscheiden. Beteiligen Sie sich an dieser für die Entwicklung Luzerns so wichtigen Abstimmung!

An einer zweitägigen Forumsveranstaltung Ende Januar haben 190 Personen mit dem Stadtrat über die Zukunft Luzerns nachgedacht (S. 4–6). Der Stadtrat will für seine zukünftigen Planungen eine neue Vision formulieren. Dazu hat er die Bevölkerung angehört. Diese Form der demokratischen Mitwirkung ist noch wenig etabliert, beinhaltet aber grosse Chancen. Wir stellen Ihnen Personen vor, die sich beteiligt haben. Sie sagen Ihnen, warum sie mitwirkten und welche Hoffnungen und Erwartungen sie damit verbinden.

Das vorliegende «Stadtmagazin» widmet sich unter verschiedenen Blickwinkeln den täglich gelebten Formen von Partizipation in der Stadt Luzern. Es zeigt eindrücklich, in welchen Formen und wie intensiv Sie, geschätzte Luzernerinnen und Luzerner, an der Weiterentwicklung Ihrer Stadt teilnehmen. Die erste Ausgabe des «Stadtmagazins» im Jahr 2013 darf darum gerne als Dank an Ihren gelebten Gemeinschaftssinn gelesen werden.

Gerne erinnere ich Sie an weitere Möglichkeiten: Die Sprechstunde beim Stadtpräsidenten, unser Auftritt auf Facebook oder die neue App bieten Ihnen die unkomplizierte Möglichkeit, Ihre Anregungen einzubringen.

3 NACHGEFRAGT

4 GESAMTPLANUNG

190 Luzernerinnen und Luzerner haben sich mit dem Stadtrat über die Zukunft von Luzern Gedanken gemacht. Ende April werden die Resultate des zweitägigen Forums an der Ergebnis-konferenz weiter diskutiert.



8 BZO

2014 soll für den alten Stadtteil von Luzern eine neue Bau- und Zonenordnung gelten. Das Parlament hat der revidierten BZO zugestimmt. Am 9. Juni 2013 haben die Luzernerinnen und Luzerner an der Urne das Wort.



12 VELOFÖRDERUNG

Die Stadt soll für Velofahrende attraktiver werden. Zentrale Punkte der Veloförderung sind der Ausbau des Radroutennetzes und genügend Abstellplätze, gut angebunden an den öffentlichen Verkehr.

14 QUARTIER

21 Vereine kümmern sich um die Quartiergemeinschaften in Luzern; der älteste seit fast 150 Jahren. Die Quartiervereine verzeichnen leicht steigende Mitgliederzahlen, sie vertreten 12 Prozent der Bevölkerung.

16 SCHULE

18 PORTRÄT

23 AKTUELL

Auch unterwegs verbunden mit der Stadt Luzern: Die neue App macht's möglich. Die App kann kostenlos aufs Handy geladen werden. Sie bietet Zugriff auf den Online-Schalter und auf Kontaktangaben der Stadtverwaltung.



24 KEHRSEITE

ICH BEREITE NICHT NUR FREUDE, ABER DAS GEHÖRT ZU MEINEM JOB

Der Schutz von Gebäuden oder Ortsbildern wird am Fall der Zentral- und Hochschulbibliothek oder der Hochhausstandorte kontrovers diskutiert. Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner befürwortet auch in solch heiklen Fragen klare Positionen.



1

Schützen oder neu bauen? Bei der Zentral- und Hochschulbibliothek steht der Entscheid noch aus. Wurde hier etwas verschlafen?

Der Stadtrat hat sich klar für den Erhalt der Zentral- und Hochschulbibliothek ZHB ausgesprochen: Das Gebäude ist ein Kulturobjekt von nationaler Bedeutung. Der Entscheid, ob ein Objekt unter Denkmalschutz gestellt wird, liegt beim Kanton. Ihm gehört das ZHB-Gebäude. Da Kulturgüter im Besitz der öffentlichen Hand in der Regel nicht einfach verändert oder abgerissen werden, war die Unterschutzstellung aus Sicht des Kantons bisher nicht vordringlich.

Soll Luzern unter eine Glasglocke gestellt werden?

Nein. Die neue Bau- und Zonenordnung (BZO) zeigt auf, wie Stadtrat und Parlament die Stadt weiterentwickeln wollen. Wir streben keine Ausweitung der Siedlungsfläche, sondern eine Verdichtung nach innen an. Bei diesem Prozess ist es wichtig, dass wir auf die Qualität achten und die Werte, die Luzern heute einzigartig machen, auch zukünftig sichern.

Bei der BZO-Debatte im Parlament wurden Befürchtungen laut, dass die Bauherrschaften in Zukunft zur Zusammenarbeit mit

Architekten gezwungen werden könnten.

Die Diskussion bezieht sich auf Artikel 1 des Reglements. Dieser Qualitätsartikel verpflichtet Bauherrschaft und Behörden, bei städtebaulich wichtigen oder quartierrelevanten Projekten frühzeitig miteinander Kontakt aufzunehmen und das gemeinsame Vorgehen zu besprechen. Mit einem Konkurrenzverfahren kann der Stadtrat verlangen, dass für solche Projekte mehrere Lösungen diskutiert werden. Beispielhaft für dieses Vorgehen ist der geplante Ersatzneubau der Baugenossenschaft abl im Himmelrich. Das Projekt wurde aufgrund von Machbarkeitsstudien und einem Studienauftrag unter zwanzig Teilnehmern entwickelt.

Haben Sie als Stadtarchitekt immer das letzte Wort bei grossen Bauprojekten?

Ich bin für die Qualitätssicherung verantwortlich. Diese Aufgabe nehme ich nicht alleine wahr. Die Stadtbaukommission, ein Expertengremium, in dem ich auch Einsitz habe, berät den Stadtrat in seinen Entscheiden. Als Stadtarchitekt versuche ich, sachlich klare Positionen zu vertreten. Dadurch bereite ich nicht nur Freude, aber das gehört zu meinem Job.

Sie sind vor zwei Jahren aus Zürich nach Luzern gekommen. Ein Kulturschock?

Tatsächlich musste ich zuerst herausfinden, wie Luzern kulturell funktioniert. Mittlerweile habe ich mich sehr gut eingelebt und schätze die extreme Themenvielfalt meiner Arbeit und den persönlichen, offenen Umgang, der hier gepflegt wird.

Dagmar Christen
Redaktorin Stadtmagazin

1 | Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner ist ein Mann mit klarer Haltung: Die Zentral- und Hochschulbibliothek ist ein Kulturobjekt von nationaler Bedeutung und daher schützenswert.

190 MEINUNGEN ZUR STADT LUZERN

Der Stadtrat plant eine neue Vision und Strategie für Luzern. Dazu führt er den Dialog mit der Bevölkerung und lud zum öffentlichen Forum. 190 Luzernerinnen und Luzerner nahmen engagiert an den Gesprächsrunden teil. Die vielen Meinungen und Anregungen bilden eine der Grundlagen zur Gesamtplanung 2014–2018.



Was bedeutet Luzern für uns? Welche Stärken und Schwächen hat die Stadt? Welche Hoffnungen und Erwartungen haben wir zur Zukunft Luzerns? Wie sieht Luzern 2035 aus?

Mit solchen Fragen befassten sich die 190 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des öffentlichen Forums der Stadt Luzern Ende Januar im Luzerner Verkehrshaus. Eingeladen hatte der Stadtrat von Luzern, und es kamen Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster städtischer Organisationen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Zum Forum angemeldet hatten sich aber auch interessierte Einwohnerinnen und Einwohner, denn der zweitägige Workshop war offen ausgeschrieben.

Mit diesem Forum wollte der Stadtrat Hinweise, Ideen, Meinungen aus der Bevölkerung zur Zukunft der Stadt Luzern erhalten. Sie alle dienen dem Stadtrat als Grundlage, seine Vision und seine Strategie zur Stadtentwicklung zu formulieren (siehe S. 5

«Vision und Strategie»). In 23 Gesprächsrunden diskutierten die Teilnehmenden in wechselnder Zusammensetzung. So kamen letztlich viele Hinweise und Anregungen zusammen, die nun von der Stadtverwaltung ausgewertet und als eine Grundlage zur Erarbeitung der stadträtlichen Gesamtplanung 2014–2018 beigezogen werden.

Interviews auch auf dem Internet

Auf den folgenden zwei Seiten werden vier Teilnehmerinnen und vier Teilnehmer des zweitägigen öffentlichen Forums präsentiert. Die kurzen Interviews mit ihnen sowie dem Stadtpräsidenten Stefan Roth und dem Stadtentwickler Ruedi Frischknecht sind zudem auf www.gesamtplanung.stadt.luzern.ch zu hören und zu sehen.

Niklaus Zeier, Chef Kommunikation
Flavian Cajacob, Freier Journalist

1 | Mara Wiedemann,
Co-Präsidentin Kinderparlament

2 | Peter Marbacher,
Quartiersverein Littau Dorf

3 | Maria Dubacher,
Quartiersverein Reussbühl

4 | Elsbeth Balmer,
Führungscoach
und Mediatorin

1



Es geht um die Zukunft

Luzern ist für mich Heimat. Und die Innenstadt ein Ort, um mich mit Kollegen zu treffen. Die Möglichkeiten, die sich bieten, sind gross: Wir gehen shoppen und im Sommer bei der Ufschöttli baden. Der Verkehr ist etwas, das uns immer wieder beschäftigt, nicht nur im Kinderparlament. Vor allem die Sicherheit mit dem Velo. Das liegt mir am Herzen, da muss etwas passieren in den nächsten Jahren. Mich interessiert es sowieso, was in der Stadt so geschieht.

Und ich will mitreden. Darum bin ich im Kinderparlament. Und auch am Forum. Hier geht es um die Zukunft, das finde ich gut. Luzern soll eine schöne Stadt bleiben, in der man sich wohlfühlt. Und nicht zu einer reinen Touristenstadt werden!

2



Quartiervereine werden wichtiger

Als Quartierverein sind wir vom «Dorf» nach der Fusion von Luzern und Littau viel stärker gefordert. Uns kommt bezüglich Anliegen und Problemen eine grössere Bedeutung zu. In der Bevölkerung hat seither auch ein gewisses Zusammenrücken stattgefunden.

Dank der Fusion ist die Palette der Freizeitangebote breiter geworden. Auf der anderen Seite, so habe ich gehört, hat die Bürokratie etwa im Bauwesen zugenommen. Damit wir als Stadt schweizweit an Einfluss gewinnen, ist es aber wichtig, dass wir weiter wachsen. Dadurch, dass wir grösser werden, werden wie gesagt auch die Quartiervereine wieder wichtiger. Unser Ziel: Alle Menschen sollen sich wohlfühlen in unserer Stadt.

3



Einzelner Mensch zählt

Luzern bedeutet für mich ganz einfach Heimat. Die Leute sind freundlich, die Stadt ist gut erschlossen und überschaubar. Ich wünsche mir inskünftig mehr Achtsamkeit bezüglich des Quartierlebens. Und dass man nicht über die Köpfe der Bewohner hinweg entscheidet. Bei uns will man einfach die Bibliothek wegsparen – das versteht die Bevölkerung nicht.

Luzern soll eine Stadt bleiben, in der der einzelne Mensch etwas zählt, in der auch die Ressourcen der Jugend gefördert werden. Man soll die Jungen zum Beispiel nicht nur mit Wissen füttern, sondern auch mit sozialer Kompetenz. Denn wenn in jungen Jahren eine gewisse Sozialisierung stattfindet, dann gehts dem Alter auch gut!

4



Forum geht in die richtige Richtung

Ich wünsche mir eine Stadt, die eigenständig, selbstbewusst, tolerant, solidarisch, innovativ ist und Rückgrat zeigt. Eine Stadt, die Sorge trägt zu dem, was gewachsen ist – aber ebenso Mut zeigt für Veränderungen und das, was noch nicht gedacht ist. Probleme gibts genügend, denken wir nur an den Verkehr, die Mobilität. Diese Herausforderungen muss man anpacken. Was wir an diesem Forum erleben, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Interessierte und Interessenvertreter werden zum richtigen Zeitpunkt in die Verantwortung genommen und kommen an einem Tisch zusammen. Es ist natürlich ein bisschen wie Weihnachten: Jeder darf etwas wünschen. Wichtig ist, wie die Verantwortlichen diesen Prozess weiter vorantreiben.

Vision und Strategie

Die Gesamtplanung ist das strategische Steuerungsinstrument des Stadtrates. Sie besteht aus der Vision und der Strategie der Stadtentwicklung sowie aus der Aufgaben- und Finanzplanung. Alle vier Jahre formuliert der Stadtrat die Herausforderungen, Visionen und Strategien für die Stadtentwicklung in den nächsten 10 bis 15 Jahren. Die Aufgaben- und Finanzplanung ist auf fünf Jahre ausgelegt, sie wird jährlich überprüft, angepasst und vom Grosse Stadtrat genehmigt.

Gesamtplanung

Die Gesamtplanung 2014–2018 basiert auf verschiedenen Grundlagen. Beispielsweise auf der Bevölkerungsbefragung, welche im Sommer 2012 durchgeführt wurde. Aber auch die Resultate der verschiedenen Workshops des öffentlichen Forums (siehe S. 4–6) werden einbezogen.

Ergebniskonferenz

Die Ergebnisse des zweitägigen öffentlichen Forums werden am 29. April von 18 bis 21 Uhr an einer sogenannten Ergebniskonferenz präsentiert. Der Stadtrat möchte nochmals die Gelegenheit zur Diskussion der Resultate geben. Interessierte können sich für die Ergebniskonferenz anmelden: www.gesamtplanung.stadtluern.ch

Information

Die Gesamtplanung 2014–2018 wird im Stadtparlament behandelt, bevor sie ab 2014 zur Umsetzung gelangen wird. Die Bevölkerung wird zu gegebener Zeit über die Schlussfassung der stadträtlichen Gesamtplanung informiert.



5

Probleme gemeinsam lösen

Nach vierzig Jahren auswärts bin ich vor gut einem Jahr wieder nach Luzern zurückgekehrt. Die Stadt hat sich in dieser Zeit sehr stark verändert: Sie wurde grösser, dynamischer und noch schöner – hat aber auch mehr Probleme.

Ich hoffe, dass Luzern im Jahr 2035 eine fusionierte Stadt ist, eine Grossagglomeration sozusagen. Denn Probleme kann man nur gemeinsam lösen. Man ist zwar nach wie vor eine Kleinstadt, muss aber grosszügiger denken – über die eigenen Grenzen hinaus eben.

Aus vielen Begegnungen weiss ich: Die Luzernerinnen und Luzerner sind aufgestellt und offen, die Stadt hat einen ungemein verbindlichen Charakter. Das sollten wir noch mehr ausspielen.



6

Junge Menschen ernst nehmen

Das Kinderparlament stimmt über wichtige Dinge ab. So haben wir beispielsweise Sponsoren gefunden und dafür gesorgt, dass der Hirschkamp bestehen bleibt. Luzern ist eine sehr schöne Stadt. Hier kann man viel unternehmen, als junger Mensch fühlt man sich auch ernst genommen.

Ich wünsche mir aber für die Zukunft, dass man am Abend auf dem Nachhauseweg weniger Angst davor haben muss, überfallen zu werden. Am Bundesplatz ist es mir auf jeden Fall nicht wirklich wohl: Da hat es viele 18-Jährige und Ältere. Das ist häufig unangenehm, von der Stimmung her. Vielleicht könnte ja die Securitas ab und zu vorbeischaun. In zwanzig, dreissig Jahren? Da würde ich gerne immer noch in Luzern leben.



7

Kulturhauptstadt Luzern 2035

Luzern ist ein spannender Ort. Was mir unheimlich gefällt: Hier können kleine Sachen noch wachsen. Ein Beispiel dafür ist das Comix-Festival.

Natürlich ist gerade das kulturelle Angebot in anderen Städten vielleicht grösser, weil auch mehr Geld vorhanden ist. Das heisst aber nicht zwingend, dass bei uns nicht auch innovativ gearbeitet werden kann; ganz im Gegenteil. Im Jahr 2035 ist Luzern Kulturhauptstadt mit vielen coolen Projekten – das ist meine Vision für die Zukunft!

Das Forum hat zu einem interessanten Austausch beigetragen mit differenzierten Diskussionen. Hier habe ich Menschen getroffen, mit denen ich ansonsten kaum hätte Kontakt knüpfen können.



8

Mehr Mut zu grossen Würfeln

Luzern ist kleinräumig, überschaubar. Man kommt mit dem Velo von einem zum anderen Ort. Hier kennt man sich noch. Deshalb zeichnet die Stadt eine hohe Lebensqualität aus. Ich habe im Ausland gelebt und die Welt entdeckt – doch irgendwann habe ich gemerkt, dass es mir in einer Stadt wie Luzern doch am wohlsten ist.

Ich wünsche mir für die Zukunft von uns allen noch ein bisschen mehr Wagemut: Warum zum Beispiel nicht eine Insel in den See bauen, um Neuland zu schaffen und Platz für neue Infrastruktur, damit die Leute nicht pendeln müssen, sondern in dieser unserer Stadt leben und arbeiten können? Ich meine das als Metapher für grosse Würfel, wie das KKL einer war und ist.

5 | Toni Zwysig, ehemaliger Ausbildungschef SRF, Vertreter 60+

6 | Livio Sabatini, Co-Präsident Kinderparlament

7 | Catherine Huth, Geschäftsleiterin IG Kultur

8 | Marc Lustenberger, Kommunikationsberater

9 | Differenzierte Sparmassnahmen: Im Zentrum soll es keine Abstriche, in den Aussenquartieren eine Reduktion der Reinigung geben.

SPARMASSNAHMEN KONSEQUENT UMSETZEN

Luzern sagte Ja zur Steuererhöhung und unterstützt die Politik des Stadtrates. Dazu gehört ein Spar- und Entlastungspaket von 4 Millionen Franken. Jetzt geht es an dessen Umsetzung.

9



NZ. Mit Genugtuung nahm der Luzerner Stadtrat das Abstimmungsresultat zum Voranschlag 2013 entgegen: Rund 64 Prozent der Luzernerinnen und Luzerner sagten Ja und beschlossen eine Steuerfuss-erhöhung von 1,75 auf 1,85 Einheiten.

Dass die Stimmberechtigten einer der grossen Schweizer Städte mit einem so deutlichen Resultat ihre Steuern erhöht haben wollen, sorgte für Schlagzeilen im ganzen Land und im nahen Ausland. Politiker und Medienschaffende fragten sich, ob der Luzerner Entscheid eine Trendwende in der Steuerpolitik darstelle. Hat die Bevölkerung genug von den Diskussionen über Steuersenkungen und über das Angebot der staatlichen Leistungen? Sind Steuern alleine ausschlaggebend für die Attraktivität?

Steuererhöhung und Sparen

Für Luzern bedeutet der Entscheid, so Stadtpräsident und Finanzdirektor Stefan Roth, dass die Stadt ihr Leistungsangebot halten und dank einer weiterhin hohen Ausgabendisziplin das Defizit im Voranschlag ab 2015 beseitigen kann. Dazu sei aber auch Sparen notwendig. «Wir haben ein Spar- und

Entlastungspaket mit Massnahmen von 4 Millionen Franken zusammengestellt und mit dem Parlament im Rahmen der Budgetdebatte vorbesprochen», hält Stefan Roth fest. «Mit diesen Massnahmen setzen wir unsere Gesamtstrategie um: Wir wollen mit der Steuererhöhung und mit Sparen drohende Defizite beseitigen.»

Sparen und mehr einnehmen

Das 4-Millionen-Paket beinhaltet 15 Massnahmen. Rund 60 Prozent davon umfassen Abbau von und Verzicht auf Leistungen und Subventionen, 23 Prozent betreffen Kürzungen bei Personalschädigungen, bei 18 Prozent handelt es sich um Ertragssteigerungen. Den grössten Betrag im Massnahmenpaket betrifft eine Reduktion um 0,5 Prozent des Lohnwachstums beim Personal. So werden 800'000 Franken jährlich eingespart. Der grösste Abbau in diesem Bereich mit 490 Stellenprozenten erfolgt mit der Schliessung der Kinder- und Jugendzahnklinik (siehe auch S. 16).

Die Umsetzung von zwölf Massnahmen obliegt dem Stadtrat. Einzig drei Massnahmen bedürfen der Zustimmung durch den Grossen Stadtrat. Es sind dies die Überbindung der Reinigung von Trottoirs und Gehwegen an die Eigentümerinnen und Eigentümer anliegender Liegenschaften, die Reduktion des Fonds für Verkehrsinfrastrukturen sowie die Einführung von Bestattungsgebühren. Der Stadtrat wird dem Parlament nun einen Vorschlag machen, wie diese drei Massnahmen umgesetzt werden können. Dieser Bericht und Antrag soll gegen Ende März 2013 vorliegen. Mitte Mai ist die Debatte dazu im Parlament vorgesehen. Finanziell wirksam werden die drei Massnahmen, sollten sie vom Parlament beschlossen werden, im Jahr 2014.

Bibliothek Ruopigen umstritten

Es regt sich aber auch Widerstand gegen Massnahmen, welche der Stadtrat im Rahmen seiner Kompetenz umsetzen will. So wurde eine Volksmotion zur Erhaltung der Bibliothek in Ruopigen eingereicht. Der Entscheid, ob letztlich diese Bibliothek erhalten bleiben soll, fällt somit in der Parlamentsdebatte. Die Schliessung der Bibliothek würde Einsparungen von rund 200'000 Franken bringen. Zudem würden 90 Stellenprozente gestrichen. «Sollte das Parlament entscheiden, die Bibliothek zu erhalten, müssten wir eine andere Massnahme über rund 200'000 Franken beschliessen. Wir müssen schliesslich die angekündigten 4 Millionen Franken einhalten und einsparen», hält Finanzdirektor Stefan Roth deutlich fest.

Parlamentskompetenz

Der Grossteil der Sparmassnahmen aus dem 4-Millionen-Franken-Paket kann der Stadtrat in eigener Kompetenz umsetzen. Drei Massnahmen unterliegen der Entscheidungskompetenz des Grossen Stadtrates:

Reinigung

Überbindung der Reinigung von Trottoirs und Gehwegen. Der Stadtrat will die Reinigung von Trottoirs und Gehwegen in den Aussenquartieren der Stadt Luzern einschränken. Sollten Eigentümerinnen und Eigentümer angrenzender Liegenschaften eine intensivere Reinigung wünschen, müssen sie diese selber vornehmen.

Infrastrukturfonds

Die Stadt Luzern öffnet einen Verkehrsinfrastrukturfonds vor allem zur Mitfinanzierung grosser Verkehrsinfrastrukturen wie etwa des Tiefbahnhofs. Jährlich werden diesem Fonds 5 Millionen Franken zugewiesen. Ab 2014 sollen es gemäss Stadtrat nur noch 4,5 Millionen Franken sein.

Bestattungswesen

Für alle Friedhöfe der Stadt Luzern sollen Bestattungsgebühren eingeführt werden. Damit will der Stadtrat jährlich rund 250'000 Franken einnehmen.

KLARES BEKENNTNIS ZUR BAU- UND ZONENORDNUNG

Mit 42 zu 2 Stimmen bei 0 Enthaltungen hat der Grosse Stadtrat die neue Bau- und Zonenordnung (BZO) für den alten Teil der Stadt Luzern verabschiedet. Über das Resultat des langjährigen Prozesses wird am 9. Juni an der Urne abgestimmt.



1 | Intensive Debatten im Grossen Stadtrat. Vor allem über die Tourismuszone und die Hochhausstandorte wurde heftig diskutiert.

2 | Planwirtschaftliche Eingriffe in den freien Markt oder Wahrung des öffentlichen Interesses an der Nutzung der exquisiten Lagen: Die Meinungen zur Tourismuszone gehen auseinander.

3 | Im Zonenplan als Hochhäuser ausgeschieden, heftig umstritten und deshalb separate Fragen im Rahmen der Volksabstimmung: die Hochhausstandorte Steghof (50) und Seeburg (502).

DC. Die Bau- und Zonenordnung (BZO) erhielt vom Parlament gute Noten. Alle Fraktionen waren grundsätzlich mit der BZO und der darin vorgeschlagenen weiteren baulichen Entwicklung im alten Stadtteil einverstanden: Es herrschte Einigkeit über den Erhalt der grünen Kuppen, den haushälterischen Umgang mit dem Boden und die Siedlungsentwicklung durch Verdichtung. Die BZO steckt den Rahmen für eine nachhaltige Raumentwicklung für Wirtschaft und Gesellschaft, wurde im Rat betont. Die landschaftlichen und baulichen Qualitäten der Stadt könnten so massvoll weiterentwickelt werden.

Konstruktive Kommission

Dass es gelungen sei, fast alle Interessen zu berücksichtigen, sei auch das Verdienst der Baukommission. Die Mitglieder hätten konstruktiv und kompromissorientiert zusammengearbeitet

und entscheidende Verbesserungen in die Vorlage eingebracht; beispielsweise bei der Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus oder den Möglichkeiten zur Ansiedlung von Dienstleistungsunternehmen sowie bei den Bestimmungen über Solaranlagen.

Kritik und Anträge

Neben grossem Lob gab es fundamentale Meinungsunterschiede vor allem bei den Bestimmungen zur Tourismuszone und bei den Hochhausstandorten (siehe S. 9 «Tourismuszone» und «Hochhäuser») und kritische Anmerkungen: Bemängelt wurden die knappen Ressourcen zur Erarbeitung der BZO. Deshalb fehlten vertiefte Aussagen über mögliche Auswirkungen der neuen Bestimmungen, ebenso sei dies der Grund für den mangelhaften Einbezug der Öffentlichkeit, befand die SP/JUSO-Fraktion. Die BZO sei zu einseitig auf ökonomi-

sche Anforderungen ausgerichtet (SP/JUSO), sie stelle keinen grossen Wurf dar, insbesondere fehlten Aussagen zur Verkehrsproblematik (SP/JUSO, Grüne und Junge Grüne), zur Umsetzung der Energie- und Klimastrategie (Grüne und Junge Grüne) oder zur Wohnrauminitiative (SP/JUSO, Grüne und Junge Grüne). Teilweise sei diese veraltet, bevor sie in Kraft gesetzt werde (SP/JUSO).

Beim Reglement und im Zonenplan wurden verschiedene Änderungen beantragt: Es gab Streichungsanträge beim Qualitätsartikel (FDP), beim Energieartikel (SVP), bei der Zwischennutzung und bei den Bestimmungen für den gemeinnützigen Wohnungsbau (SVP) sowie bei der Einzonung eines Geländes im Salzfass (Grüne und Junge Grüne).

Änderungen und Ergänzungen wurden bei den Bestimmungen für den Abbruch von Häusern (SP/JUSO, Grüne und Junge Grüne), beim Gebäudestandard (SP/JUSO) und bei der Abweisung der Einsprachen gegen die BZO (SVP und CVP) gestellt. Zudem wurde die Einzonung der Tribschenhornbucht in die Naturschutzzone beantragt (Grüne und Junge Grüne). Die Anträge wurden allesamt abgelehnt.

Abstimmungsvarianten

Obwohl sich die bürgerlichen Parteien grundsätzlich für eine Abstimmung über die BZO als Ganzes ausgesprochen hatten, einigte sich der Rat auf den Antrag der Grünen und Jungen Grünen. Dieser sieht drei Abstimmungsfragen vor:

Einerseits sollen die Stimmberechtigten über die BZO abstimmen, zudem aber auch separat zum Hochhausstandort Steghof und separat zum Hochhausstandort Seeburg Stellung beziehen können.

Tourismuszone

In der Tourismuszone (Art. 10 Bau- und Zonenreglement) soll die nichttouristische Nutzung der Gebäude auf maximal 20 Prozent beschränkt werden. Dagegen wehrte sich die SVP-Fraktion. Sie bemängelte, dass nicht alle Hotels der Zone zugeteilt sind (siehe S. 11). Dies sei eine Ungleichbehandlung und stelle einen planwirtschaftlichen Eingriff ins freie Unternehmertum dar.

Deshalb beantragte die SVP, den Anteil an möglicher Wohn- und Arbeitsnutzung in der Tourismuszone auf 75 Prozent zu erhöhen. Auch die Mehrheit der FDP-Fraktion sprach sich gegen die Tourismuszone aus.

Die Fraktionen der SP/JUSO, der CVP, der Grünen und Jungen Grünen und der GLP stellten sich hinter die Tourismuszone. Dem vorliegenden Kompromiss hätten

ursprünglich auch die Hoteliers zugestimmt. Mit der Tourismuszone sollen spekulative Umnutzungen von Hotels in Luxusapartements verhindert werden, argumentierte die Ratsmehrheit. Der Fremdnutzungsanteil von 20 Prozent könne erhöht werden, wenn ein unabhängiges Gutachten dies für das Überleben eines Betriebs als Notwendigkeit belege.

Der Antrag der SVP, die Wohn- und Arbeitsnutzung in der Tourismuszone auf 75 Prozent zu erhöhen, wurde abgelehnt; ebenso der Antrag der SP/JUSO-Fraktion, die nur Wohn- und Arbeitsnutzung in der Tourismuszone ermöglichen wollte, um den Erhalt, nicht aber die Optimierung des touristischen Zwecks zu ermöglichen.



Hochhäuser

Die BZO sieht vier neue Hochhausstandorte vor: beim Steghof, beim Bundes- und Pilatusplatz sowie bei der Seeburg. Gegen alle Standorte wurden Einsprachen eingereicht, eine Volksmotion verlangte den Verzicht auf das Hochhaus Steghof. Der Stadtrat beantragte dem Parlament eine separate Abstimmung über den Standort Steghof. Die Baukommission hingegen wollte nur über den Standort Seeburg separat abstimmen lassen.

In der Parlamentsdebatte beantragte die SP/JUSO-Fraktion eine Änderung der Zonen- und Dichtebestimmungen, um das Hochhaus Seeburg zu verhindern. Die Seeburg sei im regionalen Hochhauskonzept als Ausschlussgebiet aufgeführt, die eidgenössischen Kommissionen für Natur- und Heimatschutz und für

Denkmalpflege hätten Bedenken gegenüber dem geplanten Hochhaus. Zudem misstrauen man den Zusicherungen der Grundeigentümer: Diese verpflichten sich, im Gegenzug zur Hochhausbewilligung den denkmalgeschützten Jesuitenhof zu renovieren.

Die Fraktionen der CVP, SVP, GLP, FDP sowie ein Teil der Fraktion der Grünen und Jungen Grü-

nen lehnten den Antrag ab. Das geplante Projekt Seeburg überzeuge und schaffe Mehrwerte für Lucerne: Das Hotel Seeburg könnte erhalten und der Jesuitenhof renoviert werden; zudem bliebe der Park für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Rat unterstützte separate Abstimmungen über die Hochhäuser (siehe S. 8 «Abstimmungsvarianten»).



BZO ohne Littau?

Die BZO-Revision behandelt nur das Gebiet der ehemaligen Stadt Luzern. Da die BZO für die heutigen Stadtteile Littau und Reussbühl erst im Jahr 2009 genehmigt wurde, verzichtete man aus Gründen der Rechtssicherheit auf eine Zusammenführung der beiden BZO zum jetzigen Zeitpunkt.

Inhalt der BZO

Die BZO ist das zentrale Steuerungsinstrument für die räumliche Entwicklung der Stadt. Sie besteht aus Zonenplan und Bau- und Zonenreglement (BZR). Der Zonenplan teilt die Stadt in unterschiedliche Zonen ein.

Zonen

Auf dem Gebiet der alten Stadt Luzern sind neu 19 Bauzonen vorgesehen. Diese definieren, ob und in welchem Umfang gewohnt und gearbeitet werden kann. Ausgeschlossen sind auch Zonen für öffentliche Zwecke, für Sport- und Freizeitanlagen, die Grün-, Tourismus- und Allmendzone. Zudem werden Nichtbauzonen (wie die Landwirtschaftszonen), Schutzzonen, überlagernde Zonen (wie Ortsbildzonen), Naturschutzobjekte, Waldfeststellungen bezeichnet.

Dichtebestimmungen

Ebenfalls Inhalt des Zonenplans sind weitere rechtliche Planinhalte. Dazu gehören die Dichtebestimmungen. Das neue und einheitlich zu berechnende Dichtemass besagt, in welchem Umfang ein Grundstück ausgenutzt werden kann.

BZR – das Reglement

Über die Auslegung des Zonenplans gibt das Bau- und Zonenreglement Auskunft.

EINFACHE VORGABEN UND KLARE QUALITÄTSKRITERIEN

Neben heiss diskutierten Themen wie der Tourismuszonen und den Hochhausstandorten (siehe S. 9) beinhaltet die BZO vor allem planerische Vorgaben: Wo und wie kann gebaut werden? Welche Qualitätskriterien sind zu beachten?

DC. Die Bau- und Zonenordnung (BZO) setzt den Rahmen für die räumliche Stadtentwicklung. Sie legt fest, wie dicht und wie hoch in einzelnen Quartieren gebaut werden darf, ob in einem Quartier mehrheitlich gewohnt wird, in welchem Verhältnis Wohnen und Arbeiten möglich sind und wo Räume geschützt werden müssen. Von Gesetzes wegen muss eine BZO alle 10 bis 15 Jahre überprüft und nötigenfalls angepasst werden. Dies ist nun für den alten Stadtteil der Fall, die Stadtteile Littau und Reussbühl erhielten bereits 2009 eine neue BZO.

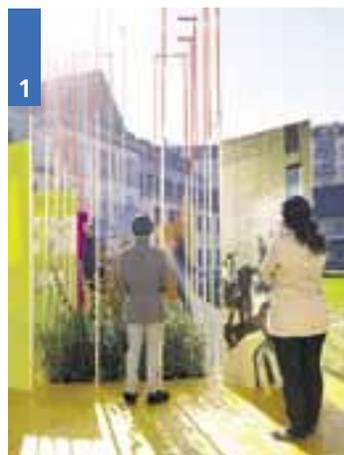
BZO betrifft alle

Die BZO-Revision betrifft alle Menschen, die in Luzern leben: Sei es, weil man an den Schönheiten von Stadt und Landschaft hängt und diese schützen möchte, weil man die eigene Wohnqualität durch ein 35 bis 45 Meter hohes Hochhaus bedroht sieht oder aus Interesse an einer besseren Nutzung des eigenen Bodens.

Deshalb hat sich der Stadtrat auch immer für den Einbezug der Öffentlichkeit starkgemacht. Mögliche Entwicklungsszenarien wurden breit diskutiert. Zwischen 2007 und 2010 fanden drei Mitwirkungsverfahren, Ausstellungen und zwei Auflageverfahren zur BZO statt.

Abstimmungsempfehlungen

Nach der Behandlung durch das Parlament hat nun am 9. Juni 2013 das Volk zur BZO und zu zwei der vier Hochhäuser das Wort. Der Grosse Stadtrat und der Stadtrat empfehlen die Zustimmung zur BZO mit 42 zu 2 Stimmen und 0 Enthaltungen. Der Hochhausstandort Steghof wird mit 38 zu 3 Stimmen bei 3 Enthaltungen und der Hochhausstandort Seeburg mit 31 zu 11 Stimmen bei 2 Enthaltungen zur Annahme empfohlen.



Mitwirken und vereinfachen

Mit der BZO auseinandergesetzt hat sich die Bevölkerung nicht nur an öffentlichen Veranstaltungen, sondern auch via Einsprachen. 390 Einsprachen sind eingegangen, davon 165 gleichlautende zum Thema Naturschutz und Gewässer. Die Verwaltung hat alle behandelt und die Anliegen teilweise in die BZO aufgenommen. Alle nichtbereinigten Einsprachen wurden vom Grosse Stadtrat abgewiesen.

Die Stimmberechtigten können nun über eine BZO befinden, die im Vergleich zum geltenden Recht deutlich vereinfacht wurde: Bisher mussten ein Zonen- und ein Wohnanteilsplan sowie 13 Bebauungspläne und das Bau- und Zonenreglement (BZR) bei Baubewilligungen berücksichtigt werden. Neu hat man sich nur noch an einem Zonenplan und am BZR zu orientieren. Vereinfacht und vereinheitlicht wurde die Bestimmung der Ausnutzung eines Grundstücks. Mit der neuen Dichtebestimmung lässt sich anhand der Zone und der Überbauungsziffer einfach berechnen, was maximal erlaubt ist. Dadurch wird das Baubewilligungsverfahren transparenter. Das wichtigste Instrument der räumlichen Stadtentwicklung ist auch für Laien besser nachvollziehbar.



Urbanes Wohnen

Die neue BZO schafft Spielräume für rasches und flexibles Handeln. Deshalb wurde neben der reinen Wohn- und der reinen Arbeitszone auch eine flexiblere Wohn- und Arbeitszone geschaffen. Dem Wohnen wird zwar weiterhin Priorität eingeräumt, daneben ist aber – je nach Lage der Gebäude und Anzahl Geschosse – ein Gewerbeanteil vorgesehen. Die Nutzungsanordnung, also die Aufteilung, wo gewohnt und wo gearbeitet wird, ist innerhalb des Gebäudes frei wählbar. Mit dieser neuen flexibleren Regelung, die den Wohnanteilsplan aus dem Jahr 1994 ablöst, erhofft man sich eine bessere urbane Durchmischung der Stadt.

Die Baukommission des Grosse Stadtrates hat die BZO um eine Zone erweitert: um die überlagerte Zone für gemeinnützigen Wohnungsbau. Die Gebiete Bernstrasse, Urnerhof und Industriestrasse sind im Zonenplan für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen. Im Bau- und Zonenreglement wurden dazu separate Bestimmungen aufgenommen. Weiter kann, wer gemeinnützig Wohnungen realisiert, von einem Gestaltungsplanbonus profitieren, der eine höhere Ausnutzung eines Grundstücks erlaubt.

1 | Ausstellungen, Diskussionen, Auflageverfahren, Einsprachen: Luzernerinnen und Luzerner konnten sich über die BZO informieren und diese mitgestalten.

2 | Ein gutes Verhältnis von Wohnen und Arbeiten macht eine lebendige Stadt aus.

3 | In Bahnhofsnähe soll ein neuer, urbaner Stadtteil entstehen.

4 | Die BZO strebt die Siedlungsentwicklung nach innen an, die grünen Kuppen bleiben erhalten.

Intensive Diskussion – mehrheitsfähige Vorlage



Arbeiten

Für Luzern wurde ein Entwicklungspotenzial für die Ansiedlung von rund 2200 bis 3300 neuen Einwohnerinnen und Einwohnern und rund 1100 bis 1700 neuen Arbeitsplätzen berechnet. Grössere zusammenhängende Nutzungspotenziale liegen am Rand der Stadt: im Süden und Norden. Hier will Luzern gemeinsam mit den Nachbargemeinden die planerischen Voraussetzungen schaffen, damit sich die Grenzgebiete im Norden und Süden zu urbanen Stadtteilen entwickeln können.

In den Schlüsselarealen beim Steghof und beim Bahnhof sollen an zentraler Lage grössere zusammenhängende Dienstleistungsflächen geschaffen werden. Die Baukommission will im Bereich der Rösslimatt eine neue, durchmischte Arbeitszone schaffen. Die Liegenschaften wurden bereits heute mehrheitlich durch Gewerbe und Dienstleistungsunternehmen genutzt, zudem wurden auch Gleisanlagen der SBB, die nicht mehr benötigt werden, der Arbeitszone zugeschlagen. Durch diese neue Zoneneinteilung kann ein urbaner Stadtteil entstehen. Dieser soll etappiert realisiert und durch einen Bebauungs- oder Gestaltungsplan entwickelt werden.



Erhalten

Das Wachstum in der Kernstadt soll vor allem durch die Verdichtung nach innen und nicht durch die zusätzliche Beanspruchung von Freiflächen erfolgen. Dabei sollen die Qualitäten der Stadt – das historische Ortsbild und die Frei- und Naturräume – erhalten bleiben.

In den Mitwirkungsverfahren kam klar zum Ausdruck, dass die grünen Kuppen erhalten bleiben sollen. Auch wollen Stadtrat und Parlament den öffentlichen Zugang zur touristischen Infrastruktur an bester Lage sichern. Deshalb werden neben den Hotels Seeburg, Hermitage und dem Château Gütsch, die bisher schon in einer Sonderzone für Hotels und Restaurants eingeteilt waren, auch Europe, Montana, National, Palace, Schweizerhof, das Schlössli Utenberg, das Kursaal-Casino und das Seerestaurant Tivoli der neuen Tourismuszone zugeteilt (siehe S. 9).

Die Qualität der baulichen Entwicklung der Stadt soll mithilfe von Artikel 1 des Bau- und Zonenreglements (BZR) gefördert und gewährleistet werden. Der Stadtrat kann bei Bauprojekten, die von städtebaulicher Bedeutung oder für ein Quartier von Relevanz sind, mehr als einen Gestaltungsvorschlag verlangen.

Ruedi Frischknecht, Leiter Stadtentwicklung, beschäftigt sich seit seinem Arbeitsbeginn bei der Stadt Luzern im Jahr 2004 mit der BZO. Sein Team hat sich über Jahre intensiv mit den Resultaten der Vernehmlassungen, der Erarbeitung der BZO und der Behandlung der Einsprachen beschäftigt.



Ruedi Frischknecht,
Leiter Stadtentwicklung:
«Das war ein Resultat, das ich mir so nicht einmal erträumt habe.»

Ruedi Frischknecht, das Parlament hat die BZO mit 42 zu 2 Stimmen gutgeheissen. Was ging Ihnen nach der Abstimmung durch den Kopf?

Das war ein Resultat, das ich mir so nicht einmal erträumt habe. Es war eine Bestätigung, dass der Prozess, den wir mit der BZO-Revision gegangen sind, richtig war und wir nun eine mehrheitsfähige Vorlage haben.

Es gab aber auch 390 Einsprachen.

Das ist in der Tat eine eindrückliche Zahl, und die Behandlung dieser Einsprachen hat uns in der Stadtentwicklung auch enorm gefordert. Allerdings ist die Anzahl, gemessen an der Grösse der Stadt, eher klein.

In der BZO-Debatte im Parlament wurde gesagt, durch mehr Partizipation und mehr Dialog hätte man die Anzahl der Einsprachen verringern können.

Diese Aussage hat mich persönlich sehr geärgert. Wir haben einen umfassenden Ansatz gewählt. Der Einbezug der Bevölkerung war dem Stadtrat sehr wichtig. Die Dienstabteilung Stadtentwicklung hat zwischen 2007 und 2010 die offene Diskussion mit allen Interessierten gesucht: über die Zukunftsszenarien, in drei Mitwirkungsverfahren, an zwei Ausstellungen und zwei öffentlichen Auflagungen. Die Luzernerinnen und Luzerner waren immer wieder dazu aufgerufen, sich in den Prozess einzugeben, mitzureden und mitzugestalten.

Die Diskussionen haben uns den Handlungsspielraum aufgezeigt, der uns bei der Revision der BZO zur Verfügung steht. Gestützt darauf wurde 2008 ein Raumentwicklungskonzept erarbeitet und wiederum diskutiert. Daraus ist der erste Entwurf der BZO entstanden, und dieser wurde wiederum einem Mitwirkungsverfahren unterzogen. Ab der ersten Auflage der BZO im September 2011 war die Mitwirkungsphase zu Ende. Dann hat, nach vier Jahren der Partizipation, das rechtliche Verfahren begonnen.

Wie geht es nun weiter?

Die BZO wird nun den Stimmberechtigten vorgelegt. Gegen den Volksentscheid können die Einsprechenden beim Regierungsrat des Kantons Luzern rekurrieren. Die BZO für den Stadtteil Luzern wird vom Regierungsrat in Kraft gesetzt. Die revidierte BZO könnte ab Mitte 2014 als neue rechtliche Grundlage der Entwicklung des alten Stadtteils von Luzern angewendet werden.

LUZERN IST STARTKLAR FÜR DIE VELOSAISON 2013

Velofahren ist wichtig, damit der Verkehr auch in Zukunft rollt. Deshalb steht die Förderung des Veloverkehrs weit oben auf der politischen Agenda. Zentrale Massnahmen sind ein attraktives Radroutennetz und ausreichend Abstellplätze.

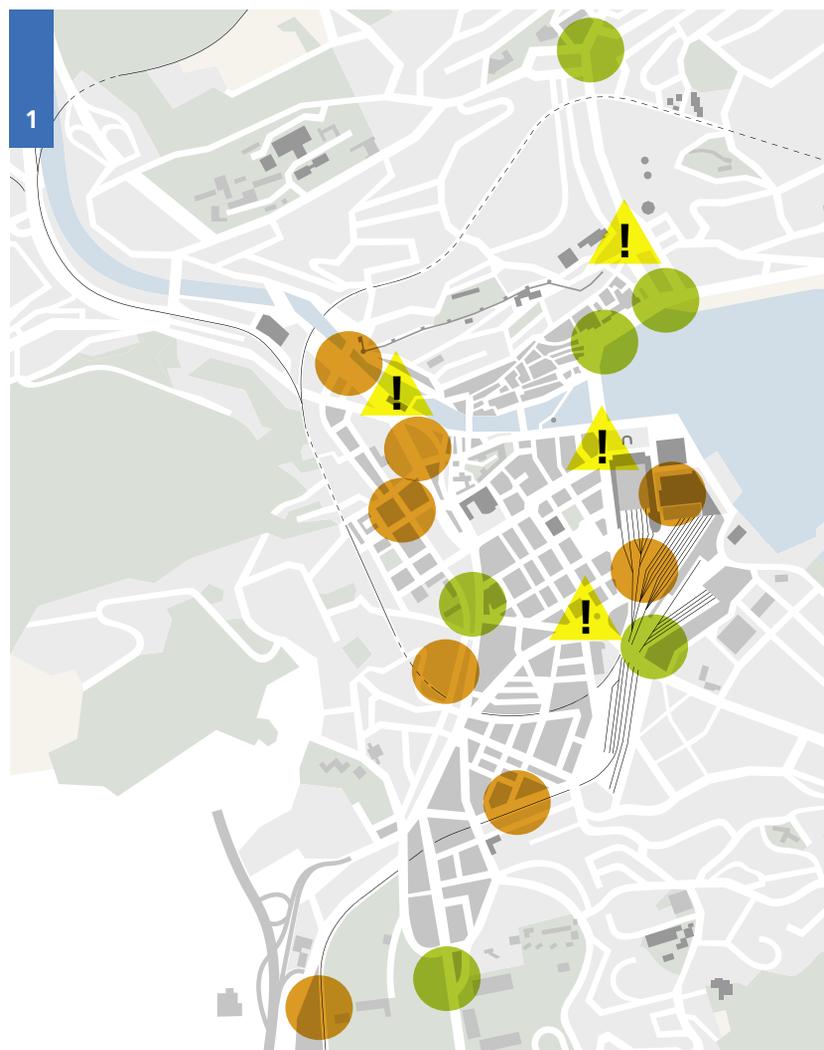
Die Bevölkerung in Luzern wächst, und die Mobilität nimmt zu. Insbesondere während der Stosszeiten staut sich der Verkehr vielerorts in der Stadt. Die Kapazitäten sind ausgeschöpft. Der motorisierte Individualverkehr ist an seine Grenzen gestossen. Die Bevölkerung hat dies erkannt und anlässlich der Abstimmung im Herbst 2010 zum Ausdruck gebracht: Damals wurde das Reglement für eine nachhaltige städtische Mobilität deutlich angenommen. Der Auftrag ist klar: Damit die Lebensqualität erhalten und die Erreichbarkeit des Standorts Luzern gewährleistet werden können, müssen öffentlicher Verkehr, Fuss- und Veloverkehr gefördert werden.

Luzern macht vorwärts

Der Stadtrat verfolgt klare Ziele: Luzern muss über ein direktes, sicheres, attraktives und auch zusammenhängendes Veloroutennetz verfügen. Genügend Abstellplätze und eine gute Anbindung und Verknüpfung mit dem öffentlichen Verkehr tragen zur Attraktivität des Veloverkehrs bei. Unter diesen Vorgaben wurden in den vergangenen Jahren kontinuierlich Massnahmen zur Verbesserung der Velosituation umgesetzt. Wo es sinnvoll ist, gibt es bei Lichtsignalanlagen vorgezogene Wartebereiche. Radrouten werden grundsätzlich beleuchtet, und Fahrverbote und Abbiegeverbote werden wo möglich mit «ausgenommen Radfahrende» ergänzt. Markierte Velostreifen beispielsweise gibt es in Luzern erst seit den späten 1980er-Jahren. Heute hat die Stadt bereits rund 40 Kilometer Velospuren und rund 5000 Abstellplätze.

Freie Fahrt für Velos

Verstopfte Strassen sind Gift für Luzern als Wohn- und Arbeits-



ort. Weder Autos noch Busse kommen vorwärts. Deshalb müssen in den Stosszeiten zusätzliche Busse eingesetzt werden. Ein Teufelskreis, weil die zusätzlichen Busse die Situation weiter verschärfen. Stau verursacht enorme volkswirtschaftliche Kosten. Personal und Material von Hunderten Unternehmen stecken unproduktiv auf der Strasse fest. Das schnellste Verkehrsmittel im Stadtverkehr ist gerade in solchen Situationen das Velo. Und weil jedes Velo zehnmal weniger Platz braucht als ein Auto, ist es ein perfektes Mittel gegen Stau. Fahren mehr Leute Velo, profitiert nicht nur der einzelne Velofahrende, sondern auch der motorisierte

Verkehr: Denn Autos und Busse erhalten mehr Platz.

Sicher unterwegs

Die Sicherheit der Velofahrenden ist ein wichtiges Anliegen der Veloförderung. Die Stadt färbt Velostreifen signalrot ein, vor allem bei Kreuzungen und Einspurstrecken. Damit nimmt Luzern eine Vorreiterrolle ein. Keine andere Stadt in der Schweiz signalisiert Velostreifen so deutlich. Die Farbe auf den Velostreifen zeigt: Hier hat das Velo Priorität. Autofahrende sehen dadurch sofort, dass sie mit Velos auf der Fahrbahn rechnen müssen. Die rote Markierung trägt somit massgeblich zur Verkehrssicherheit bei

1 | Die Stadt wird für Velofahrende attraktiver. Neue Radwege entstehen, Einbahnstrassen werden für Velos geöffnet und komplizierte Verkehrssituationen zugunsten der Velofahrenden geklärt.



Neu fertiggestellte Veloprojekte
Projekte, welche die Stadt Luzern seit 2010 umgesetzt hat.

Zukünftige Veloprojekte
Projekte, welche die Stadt Luzern bis 2016 umsetzen will.

Alle Projekte und Details:
www.velofahren.stadt Luzern.ch



Anspruchsvolle Stellen für Velofahrende

Trotz intensiven Bemühungen wird es leider immer anspruchsvolle Abschnitte für Velofahrende geben. Die Stadt hat online Hinweise und Tipps zu diesen Stellen und Möglichkeiten zur Umfahrung zusammengestellt.

deverband LuzernPlus entwickelt. Bis Ende 2013 sollen erste konkrete Lösungsvorschläge vorliegen, mit welchen kurzfristigen Massnahmen im vorhandenen Strassennetz zusätzliche Kapazität bereitgestellt werden kann.

Velozählstellen neu online

Um die Verkehrsentwicklung beobachten zu können, wird das Verkehrsaufkommen erfasst. Bis vor Kurzem lagen zwar für den motorisierten Verkehr Zahlen vor, nicht jedoch für den Veloverkehr. Diese Fakten sind aber eine notwendige Grundlage, um einen Überblick über den Gesamtverkehr zu erhalten und um die Wirkung von Veloförderungsmaßnahmen zu überprüfen. Deshalb hat das Tiefbauamt der Stadt Luzern 2011 erste Velozählstellen in Betrieb genommen. Insgesamt wurden in einem Jahr 2,5 Millionen Velos an den drei Zähl-

standorten Schweizerhofquai, Langensandbrücke und Taubenhäuserstrasse erfasst. Allein am Schweizerhofquai waren 1,3 Millionen Velos unterwegs. Die Zahlen werden auch in Zukunft erfasst, aktuell existieren in der Stadt Luzern zehn Velozählstellen. Die detaillierten Daten der Velozählstellen sind neu auf www.velofahren.stadt Luzern.ch abrufbar.

Auf die Sättel ...

Der Winter ist bald überstanden, und die wärmere Jahreszeit steht vor der Tür. Jetzt gilt: Velo aus dem Keller holen, Staub vom Sattel wischen, Kette ölen, Licht und Bremsen prüfen – und fit in den Frühling radeln. Schneller als mit dem Velo kommen Sie in Luzern nicht voran. Danke, dass Sie Velo fahren!

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

Velo-Agenda 2013

Freitag, 15. März:
Start von Next Bike, dem Fahrrad-Verleih-Service
Samstag, 16. März:
Velobörse auf dem Nationalquai beim Musikpavillon
Freitag, 5. April:
Eröffnung der Velostation Bahnhof
Samstag, 20. April:
Tag der offenen Tür in der Velostation Bahnhof
Samstag, 14. September:
Velobörse auf dem Nationalquai beim Musikpavillon
Donnerstag, 14. November:
Aktionstag Sicherheit durch Sichtbarkeit

Website

Die Statistik der Velozählstellen der Stadt Luzern – im Moment zehn an der Zahl – können Sie neu online verfolgen. Die gezählten Velos werden täglich ergänzt. Weiter finden Sie online alle zentralen Infos rund ums Velofahren in der Stadt Luzern: Die wichtigsten Verbindungen durch Luzern von Profis getestet, Hinweise auf heikle Stellen, Velotouren, aktuelle und abgeschlossene Veloprojekte sowie Standorte der Veloabstellplätze. Schauen Sie rein, es lohnt sich!
www.velofahren.stadt Luzern.ch

und reduziert Konflikte zwischen Auto und Velo.

Gesamtverkehrskonzept

Bis 2030 rechnen Stadt und Kanton mit einer weiterhin stark wachsenden Mobilitätsnachfrage. Das vom Stimmvolk beschlossene Reglement für eine nachhaltige Mobilität gibt vor, dass diese Zunahme des Verkehrs in erster Linie durch den ÖV, Fuss- und Veloverkehr bewältigt werden soll. Deshalb ist die Attraktivitätssteigerung des Veloverkehrs ein Ziel des «Gesamtverkehrskonzepts Agglomerationszentrum Luzern», das die Stadt Luzern gemeinsam mit dem Kanton, dem Verkehrsverbund (VVL) und dem Gemein-

WARUM DIE QUARTIERVEREINE NOCH LANGE NICHT AUSSTERBEN

Quartiervereine machen die Stadt zum Dorf und das Dorf zum Nabel der Welt. Aber die Quartiervereine betreiben nicht einfach Nabelschau: Sie sind interessierte Partner der Stadt, mischen sich ein und sorgen für sozialen Zusammenhalt.



1



2



3

Impressionen aus den Fotoarchiven der Quartiervereine (QV):

- 1 | QV Reussbühl
- 2 | QV Wesemlin-Dreilinden
- 3 | QV Littauer Bärg
- 4 | Für Hugo P. Stadelmann, Präsident des QV Sternmatt und Verbandspräsident der Luzerner Quartiervereine, sorgt der QV primär für einen guten Kontakt im Quartier.
- 5 | Anfänglich skeptisch, jetzt offen für die Zusammenarbeit: Oskar Scherer, Präsident des QV Maihof, im Gespräch mit Janina Fazekas, städtische Kinder- und Jugendarbeiterin im Quartierbüro Maihof.

«Dann bitte ich euch, das mit Handerheben zu bezeugen.» So klingt es in diesen Wochen wieder, wenn die Quartiervereine ihre Generalversammlungen abhalten. Das Ritual der Dechargen-Erteilungen, Jahresberichtsschilderungen und Kassenberichte, dargebracht im klassisch-schweizerischen Vereinsjargon, ist angesichts der hektischer und anonym gewordenen Alltagsgesellschaft schon fast ein Hort der wahren Gemütlichkeit.

Es ist diese soziale Funktion, die heute mehr denn je der Grund ist, warum Quartiervereine nicht aussterben und auch nicht durch lose und wechselnde Interessengemeinschaften für ein bestimmtes Anliegen ersetzt werden können. Für Hugo P. Stadelmann, Verbandspräsident der Luzerner Quartiervereine, ist die Pflege des



4

Gemeinschaftlichen sogar die primäre Aufgabe eines Quartiervereins. «Der Quartierverein ist eine ideale Institution, um Leute zusammenzubringen, Kontakte für Neuzuzüger zu schaffen, ähnliche Interessen zu verbinden und dadurch zu einem lebenswerten Quartier beizutragen.»

Über 100 Jahre alt

Die ersten Quartiervereine entstanden schon im 19. Jahrhundert. 1874 gründeten beispielsweise Gewerbetreibende und Handwerker einen Verein «zur Wahrung der Quartierinteressen», was zur Geburtsstunde des Quartiervereins Hochwacht wurde. 1925 entstand der Quartierverein Tribtschen-Langensand, weil die Stadt auf dem Tribtschenmoos Industrie ansiedeln wollte, was die Anwohner beunruhigte. Und beim Quartierverein Maihof stand schon ganz am Anfang der Rotsee im Zentrum des Interesses: Er ging aus der 1929 gegründeten «Gesellschaft Pro Rotsee» hervor, die sich die Erhaltung des Rotsees und seiner Ufer auf die Fahne geschrieben hatte.

Heute sind 12 Prozent der Bevölkerung in den 21 Quartiervereinen der Stadt Luzern organisiert (siehe S. 15 «21 Quartiervereine»).

Viele von ihnen haben eine Homepage oder / und geben eine Quartierzeitung heraus. Bei den einen spürt man Aufbruch und Engagement, andere wirken eher etwas bieder oder scheinen hauptsächlich Interessenvertretungen von Geschäften und Gewerblern zu sein. Einige Quartiervereine sind aufgrund der demografischen Struktur ihres Quartiers stark überaltert, während andere gut durchmischt sind. Nachwuchsprobleme gibt es nicht. «Bei den Mitgliederzahlen sind wir seit Jahren stabil. Es geht eher leicht aufwärts», sagt Hugo P. Stadelmann. «Schwierig ist einzig, Leute für die Arbeit im Vorstand zu finden. Aber dieses Problem kennen auch Sportvereine oder andere ehrenamtliche Gremien.»

Jedes Quartier ist anders

Es mag die typische Generalversammlung geben, den typischen Quartierverein gibt es nicht. Jedes Quartier hat aufgrund seiner Bewohnerschaft, Verkehrssituation und wirtschaftlichen Bedeutung eigene Facetten. Es gibt Quartiervereine, die stärker im Rampenlicht stehen, weil sie sich gegen einen Fixerraum, ein grösseres Bauvorhaben oder eine

neue Buslinienführung wehren. Ein Quartierverein wie der Littauer Bärghat ganz andere Probleme als der Obergrund oder die Altstadt. Ein Sonderfall ist auch der QV Bellerive-Halde-Lützel-matt (Bel-Ha-Lü). Das Quartier mit seinen bevorzugten Wohn-lagen und gut verdienenden Bewo-hnerinnen und Bewohnern hat we-der Schule, Kirche, Geschäfte, Ju-gendtreff, Kinderspielplatz noch sonstige öffentliche Einrichtun-gen und ist entsprechend «sorg-los», wie Präsident Lars Dubach gesteht. Zu den Höhepunkten des QV Bel-Ha-Lü gehört das jährliche Grillfest auf einem Bauernhof mit rund 200 Gästen.

Quartiervereine mischen gerne mit, wo es um die Interes-sen ihres Quartiers geht. Aber da sie kein Einspracherecht oder sonstige Befugnisse haben, ist ihre Einflussnahme gering. Es gibt Ausnahmen. So war es eine Initiative aus dem QV Obergrund, die sich vor Jahren erfolgreich gegen die Abschaffung der städ-tischen Quartierpolizisten wehrte und ein Umdenken ermöglichte. Handkehrum fühlen sich die Quartiervereine auch schon mal wie Sisyphus. «Wir werden zwar immer häufiger an Informations-veranstaltungen zur Bau- und Zo-nenordnung oder zu Verkehrspla-

nungen eingeladen, aber stellen dann fest, dass unsere Einwände oder Vorschläge überhaupt nicht berücksichtigt werden», lautet ein oft gehörtes Fazit. Oscar Sche-ner, seit 22 Jahren Präsident des QV Maihof, bemängelt, dass der Stadtrat die Quartiervereine sehr oft erst dann über eine wichtige Massnahme oder Änderung infor-miere, wenn praktisch alles schon entschieden sei.

Kritikpunkt Quartierbüro

Als «erfreulich» bezeichnet Scherer hingegen die Zusammen-arbeit mit den Chefbeamten, etwa des Strasseninspektorats oder der Stadtgärtnerei. «Da sind persö-nliche Beziehungen entstanden, und wir werden immer gut infor-miert über bauliche Tätigkeiten im Quartier. Das schätzen wir.» Scherer ist bekannt als ein QV-Präsident, der es sagt, wenn ihm etwas nicht passt. Er war es, der über die Medien seiner Skepsis über die neue Quartierpolitik des Stadtrates Ausdruck gab und vor allem die Quartierbüros hinter-fragte. Heute sagt er: «Ich kann mir durchaus eine Zusammenar-beit mit den Quartierbüros vor-stellen. Ich lasse mich gerne über-zeugen, wenn es eine gute Sache ist. Aber da möchte ich zuerst konkrete Resultate sehen.» Inzwi-

schen ist für die allermeisten Vertreterinnen und Vertreter der Quartiervereine klar, dass die Quartierbüros eine gute Ergän-zung zu ihren eigenen Quartier-aktivitäten sein können und auch für gemeinsame Projekte zur Ver-fügung stehen. «Ich werde näch-stens den Kontakt suchen zum Quartierbüro Würzenbach», sagt etwa Lars Dubach vom QV Bel-Ha-Lü. «Meines Erachtens sind solche Büros nur eine Bereiche-rung.» Auch Stadelmann sieht Vorteile. «Die Quartiervereine ge-hören zu den wichtigeren Playern in einem Quartier. Es drängt sich auf, dass die verschiedenen Quar-tierkräfte miteinander arbeiten und sich vernetzen. Das bringt Entlastung und schafft auch neue Ideen. Grabenkämpfe wären eine schlechte Lösung.»

Volk und Obrigkeit

Früher, als die Distanz zu den Behörden noch grösser war, gal-ten die Quartiervereine als wich-tigste Bindeglieder zwischen Be-völkerung und Obrigkeit. Heute ist es eher so, dass der Stadtrat von sich aus bestrebt ist, den Kontakt zu den Quartiervereinen zu pfle-gen. «Ihr seid der Kitt für un-sere Stadtluzerner Bevölkerung», sagte Stadtpräsident Stefan Roth im Januar an der Delegierten-versammlung des Dachverbandes der Quartiervereine. «Bei euch Quartiervereinen laufen die Fä-den zusammen, viel mehr als in meinem Büro. Denn ihr wisst, was in eurem Quartier läuft.»

Und hätte man, nach Jahrsber-richt, Jahresrechnung und Bud-get, auch über diese stadträtliche Wortmeldung abgestimmt, hät-ten die Delegierten mit Sicherheit ihr Wohlgefallen ausgedrückt und es mit Handerheben bezeugt.

Pirmin Bossart
Freier Journalist

21 Quartiervereine

Mit der Fusion sind zu den 15 Quartiervereinen der Stadt Luzern sechs Quartiervereine der Gemeinde Littau dazugekommen. Insgesamt sind 8700 Personen in Quartiervereinen organisiert. Das entspricht rund 12 Prozent der Bevölkerung.

Die grössten Quartier-vereine sind Seeburg-Würzenbach-Büttenen (1070 Mitglieder), We-semlin-Dreilinden (970) und Tribtschen-Langen-sand (850). 14 Quartier-vereine haben 250 bis 500 Mitglieder, sieben Quartiervereine 500 und mehr. Im Jahr 2011 wurden von den Quar-tiervereinen 115 Anlässe durchgeführt.

Mit 149 der Älteste

Der älteste Quartierver-ein ist Wächter am Gütsch (1864 gegrün-det), der nach einer Quasi-Auflösung 2012 wieder neu gegründet wurde. Noch im 19. Jahrhundert entstan-den Hochwacht (1874), Obergrund (1874) und Altstadt (1887). Später entstanden Tribtschen-Langensand (1925), Wesemlin (1927) und Kleinstadt (1933). Die Quartiergemeinschaft Sternmatt besteht seit 1978, der Quartierverein Littau Dorf seit 1997 und der Quartierverein Littauer Bärghat erst seit 2010 (Fusion Littau-Luzern).

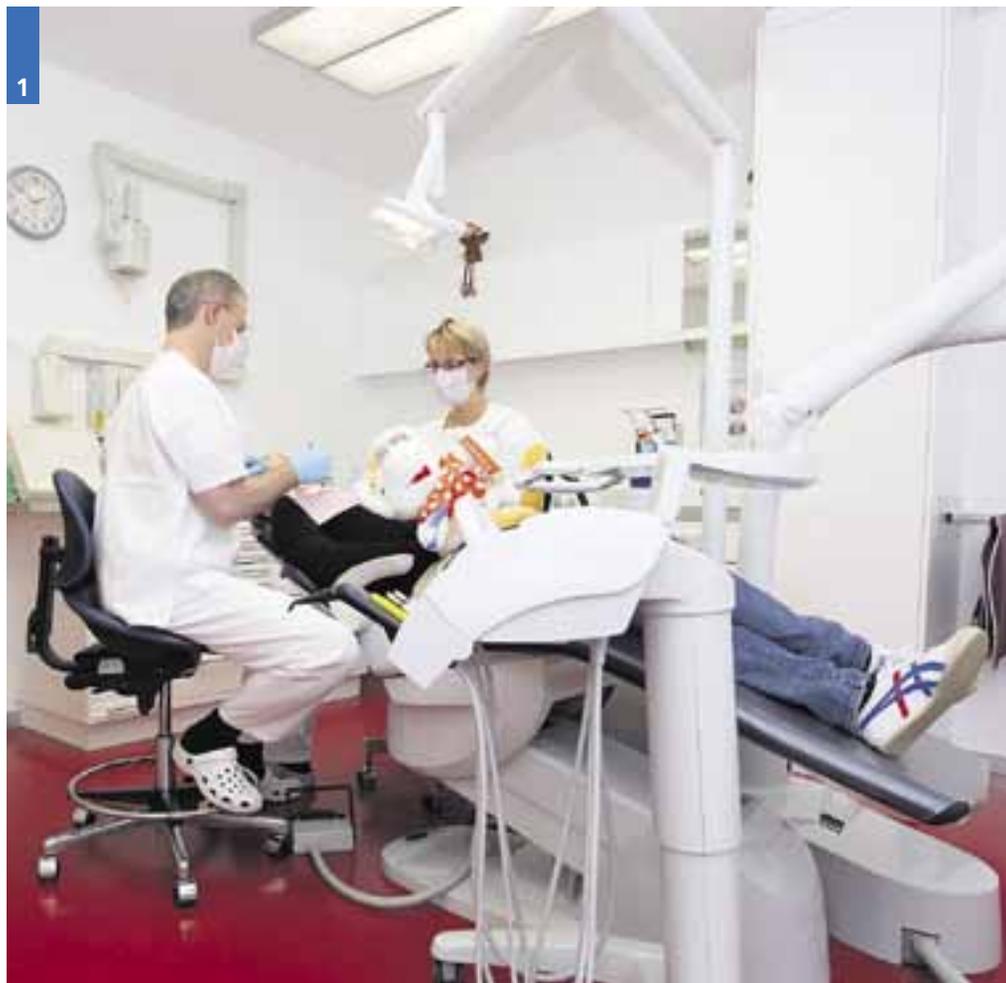
Der Verband

Der Verband der Quar-tiervereine der Stadt Luzern wurde 1929 ge-gründet. Er hat den Auftrag, die Interessen der einzelnen Verbands-mitglieder einzeln oder in Kommissionen zu wahren und zu vertre-ten. Dabei bleibt die Selbstständigkeit jedes Quartiervereins gewahrt.



GUTE ZÄHNE AUCH OHNE SCHULZAHNKLINIK

Die städtische Kinder- und Jugendzahnklinik wird geschlossen. Ab 1. August 2013 werden die schulzahnärztlichen Untersuchungen in privaten Praxen durchgeführt. Weder Kinderzähne noch Elternportemonnaies sollen darunter leiden.



1 | Trotz Schliessung der Kinder- und Schulzahnklinik auf Ende Schuljahr 2012/2013: Der Schulzahnarzt untersucht die Zähne der Kindergarten- und Schulkinder auch weiterhin jährlich.

2 | Übersicht über das bestehende und das geplante Betreuungsangebot in der Stadt Luzern.

Die städtische Kinder- und Jugendzahnklinik hat eine über hundert Jahre alte Tradition. 1908 wurde sie als «Schulpoliklinik» im Bürgerspital an der Obergrundstrasse eröffnet. Ein Vierteljahrhundert später bezog die Schulzahnklinik ihre Räumlichkeiten im Dula-Schulhaus. Seit November 2004 befindet sie sich unter dem neuen Namen «Kinder- und Jugendzahnklinik» an der Industriestrasse 6. Sie bietet den Kindergarten- und Schulkindern der Stadt Luzern eine individuelle, rücksichtsvolle zahnärztliche Untersuchung in einer kinderfreundlichen Atmosphäre.

Ende einer Ära

Am 31. Juli 2013 geht diese Ära nun zu Ende. Dann wird die

Kinder- und Jugendzahnklinik geschlossen. Ab dem Schuljahr 2013/2014 werden von der Stadt beauftragte Schulzahnärztinnen und -zahnärzte die Untersuchungen in privaten Zahnarztpraxen durchführen.

Grund für die Schliessung ist die finanzielle Lage der Stadt Luzern. Durch die Schliessung der Kinder- und Jugendzahnklinik können jährlich wiederkehrend zirka 250'000 Franken eingespart werden.

Was heisst das konkret?

Mehr zur neuen Regelung erfahren Sie unter «Fragen und Antworten» nebenan.

Martin Bunjes

Stabschef Bildungsdirektion

Fragen und Antworten

Werden die Kinder immer noch jährlich untersucht?

Ja, allerdings findet die Untersuchung nicht wie bisher in der Kinder- und Jugendzahnklinik, sondern in privaten Zahnarztpraxen der Stadt statt. Dieses System wird bereits heute in den Stadtteilen Littau und Reussbühl angewendet und hat sich bewährt. Die Qualität der Zähne der Kindergarten- und Schulkinder hat für die Stadt nach wie vor hohe Priorität.

Können die Kinder immer noch von einer frei gewählten Zahnärztin / einem Zahnarzt untersucht und behandelt werden?

Ja, dies war und ist weiterhin möglich.

Was kostet die Untersuchung und die Behandlung?

Die Untersuchung eines Kindes im Klassenverband durch die Schulzahnärztinnen und -zahnärzte ist für die Eltern gratis. Die Behandlungskosten müssen von den Eltern bezahlt werden. Findet die Behandlung bei offiziellen städtischen Schulzahnärztinnen und -zahnärzten statt, wird ein vorgegebener Taxpunktwert für die Kostenberechnung angewendet. Wird das Kind von einer frei gewählten Zahnärztin, einem Zahnarzt untersucht und behandelt, tragen die Eltern die gesamten Kosten.

Gibt es für die Behandlung weitere Ermässigungen?

Ja, die Stadt verfügt über einen sogenannten Sozialtarif, bei dem das steuerbare Einkommen und das Vermögen berücksichtigt werden. Allerdings muss die Behandlung dann zwingend bei den städtischen Schulzahnärztinnen und Schulzahnärzten stattfinden.

BALD MEHR BETREUUNGSPLÄTZE FÜR SCHULKINDER

Stadtrat und Parlament haben entschieden, die familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen für Kindergarten- und Primarschulkinder auszubauen. Die Erweiterung der Angebote und Plätze soll in den nächsten Jahren etappiert stattfinden.



DG. Tagesstrukturen fördern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Daher unterstützen Stadtrat und Parlament den Ausbau des Betreuungsangebots in der Schule: Im Herbst 2012 wurde der bestehende Mittagstisch im St. Karli um eine zweite Betreuungsgruppe mit Tagesstrukturen ergänzt, im Schulhaus Ruopigen konnten zusätzlich Räume für die Betreuung geschaffen werden.

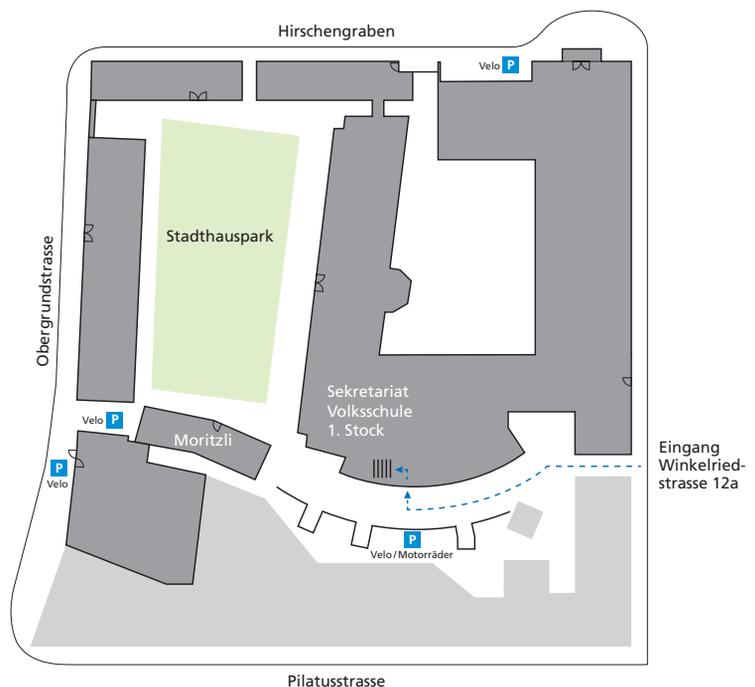
Ab Frühling 2013 werden die bestehenden Standorte Rönrimoos/Grenzhof, Littau Dorf und Wartegg ausgebaut. An diesen Standorten werden künftig mehrere Betreuungsgruppen geführt. Im Sommer 2013 kann im Schulhaus Säli die zweite Betreuungsgruppe für diesen Schulbetrieb

eröffnet werden, und für das Jahr 2014 ist die Errichtung von neuen Betreuungspavillons auf den Schularealen Felsberg, Fluhmühle und Geissenstein vorgesehen.

Anmeldung

Für das Betreuungsangebot im Schuljahr 2013/2014 läuft die Anmeldefrist noch bis 15. März 2013. Weitere Informationen finden Sie unter: www.volksschule.stadtluzerne.ch.

Oder kommen Sie direkt bei uns vorbei: Seit Januar 2013 ist unser Rektoratsschalter einfach und bequem zu erreichen: Die Tür an der Winkelriedstrasse 12a (siehe Plan nebenan) ist geöffnet. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



DAS GEHEIMNIS ZWISCHEN DEN SCHICHTEN

Die Antikschreinerei von Franco Ulloni ist eine der letzten in der Stadt Luzern. In seiner Werkstatt verleiht er antiken Möbeln wortwörtlich neuen Glanz: Seine Spezialität ist die Schellackpolitur.



1 | Die Schnelllebigkeit ist eine Gefahr für das Handwerk: Franco Ulloni hält mit seiner Antikschreinerei am Kreisel Reussbühl seit mehr als 20 Jahren dagegen.

Die Türglocke bimmelt, ein Klang aus vergangener Zeit. Das passt: Einen solchen Werkstatt-Laden trifft man in Luzern nicht mehr alle Tage. Direkt beim Kreisel Reussbühl, vis-à-vis von Kirche und Bushaltestelle, schmiegt sich die Antikschreinerei von Franco Ulloni geradezu an die Hauptstrasse Richtung Seetalplatz. Ein paar Holzstühle, auf die sich hier wohl niemand setzt, stehen vor zwei grossen Schaufenstern. Ein Blickfang für die vielen Fussgänger und Autos, die hier täglich vorbeikommen: Durch das eine

Fenster sieht man in den Ausstellungsraum mit restaurierten und selber hergestellten Möbeln, durch das andere kann man einen Blick in die Werkstatt werfen. «Seit ständig alle nur noch in ihre Mobiles gucken, sind leider sogar so prominente Fenster kein Anziehungspunkt mehr», sagt Franco Ulloni nur halb im Scherz. Genau diese Lage war für ihn vor über 20 Jahren ein Glücksfall, als er hierherzügelte. Von dem Moment an ging es aufwärts mit dem Geschäft. «Alle kommen früher oder später an diesem Nadelöhr

vorbei und wissen: Aha – hier gibt es eine Antikschreinerei. So konnte ich mir über die Jahre eine gute Kundschaft aufbauen.»

Nichts zu verlieren

Zuvor hatte er seine Werkstatt in einer Wohnung eingerichtet, die so klein war, dass er sich beim Umdrehen schon mal den Hintern am Holzofen verbrannte. Das war 1985, als er den Schritt in die Selbstständigkeit wagte, um das Handwerk so zu betreiben, wie er sich das vorstellte. «Ich hatte zwei kleine Maschinen, etwa 500 Fran-

ken Startkapital und nichts zu verlieren. Ich wusste, dass ich mein Handwerk gut verstehe und dass ich ein aussergewöhnliches Steckenpferd habe: Meine Spezialität ist Schellack», sagt Ulloni und streicht stolz über eine glänzende Tischplatte, die er soeben frisch behandelt hat.

Als Bub schon lackiert

In 40 Schichten wird eine solche Politur aufgetragen. Das braucht einen langen Atem: Eine Lage um die andere wird sorgfältig aufgetragen. Nicht mit einem Pinsel oder einer Spritzpistole, sondern mit einem kleinen Wattebausch, der mit der Schellackpolitur getränkt ist. Drum herum ist ein Stück Stoff gewickelt, und mit dem sorgfältigen Druck einer geübten Hand sickert daraus wenig Flüssigkeit, die auf dem Holz verrieben wird. Bevor die nächste Schicht folgt, braucht es ein paar Minuten Pause zum Antrocknen. «Und nach jeder Schicht kommt noch eine spezielle Zutat drauf, zum Beispiel ganz wenig Vaseline. Die genaue Zusammensetzung ist Berufsgeheimnis – das macht jeder Lackierer ein bisschen anders», erklärt Franco Ulloni. Wird ein Möbelstück mit Schellack behandelt, erhält es einen wunderschönen Glanz. Zudem hebt es die individuelle Maserung des Holzes hervor und unterstützt auch die Wirkung von Einlagearbeiten wortwörtlich glänzend. «Wer einen solchen Tisch hat, trägt über ganze Generationen Sorge dazu, und das lohnt sich: Am Tisch passiert das Leben.» Gelernt hat Franco Ulloni das Handwerk schon als Bub: Aufgewachsen ist er als Jüngster von sechs Kindern in Venedig. Seine Brüder fanden in den 1960er-Jahren Arbeit in der Schweiz, bald konnte der Nachzügler mit seiner Mutter folgen. Nach zwei Jahren mussten sie

nach Venedig zurückkehren, weil die Mutter keine Verlängerung für ihre Arbeitsbewilligung mehr bekam. Die Schule in Italien war zu teuer, darum arbeitete der 14-Jährige als Hilfsjunge bei einem Möbelrestaurator. «Anfangs musste ich vor allem seine Taschen und Werkzeuge herumschleppen, aber schlussendlich habe ich bei ihm viel über die Kunstfertigkeit des Lackierens gelernt.» Durch die Vermittlung seines Bruders fand Franco Ulloni später eine Anstellung als Hilfsschreiner in der Schweiz und ist geblieben.

Als ihn ein Ausflug zum ersten Mal nach Luzern führte, war er begeistert: «Das ist fast wie Venedig. Hier will ich wohnen!», habe er damals gerufen und ist wenig später mit seiner Frau Elsa nach Reussbühl gezogen, wo sie seit 1973 leben. Franco Ulloni ist auch in schwierigen Zeiten die südliche Mentalität nicht abhandengekommen. «Ich bin ein positiver Mensch und schaue vorwärts. Einen Teller Pasta und ein Glas Wein – dann kommt alles irgendwie gut», lacht er verschmitzt.

Emotionaler Wert

Es ist weitherum bekannt, dass er für alle ein offenes Ohr hat. Auch für die Kinder aus der Nachbarschaft, die gerne bei ihm in der Werkstatt herumstöbern und immer mit einem Sugus rechnen können. Bereitwillig nimmt er sich Zeit, um die Wünsche der Kundschaft zu besprechen, und die sind in jedem Fall sehr unterschiedlich. Oft bringen die Leute Erbstücke, um sie restaurieren zu lassen: hier ein abgebrochenes Bein, da eine verkrümmte Tischplatte oder ein fehlendes Plättchen der Einlagearbeit, und an so manchem Stück ist der Lack abgeblättert. Solche Erinnerungsstücke haben meist einen hohen emotionalen Wert, und die Res-

taurierung kann ins Geld gehen. «Aber ich kann aus jedem Möbel etwas Schönes machen, das kostet nicht gleich ein Vermögen. Es findet sich immer ein Weg.» Nur eines mag der Antikschreiner nicht: pressieren. Das passe einfach nicht zu antiken Sachen, meint er. «Wenn jemand sein Tischli lieber gestern als morgen fertig haben will, frage ich: Und wie lange ist das jetzt auf Ihrem Estrich herumgestanden? Zehn Jahre? Eben!»

Auslaufmodell

In der Schnelllebigkeit sieht Franco Ulloni auch die Gefahr für die Zukunft seines Handwerks. Was er seit mehreren Jahren beobachtet, verstärkte sich zunehmend: Antike Möbel sind ein Auslaufmodell. «Natürlich wird es immer Liebhaber geben. Aber die jungen Leute rümpfen darüber die Nase. Sie posten lieber moderne und billige Möbel. Am liebsten auch grad über Internet, das geht am schnellsten.» Das wirkt sich beim Antikschreiner auf die Auftragslage aus, die längst nicht mehr so konstant ist wie in den besten Jahren. «Weil ich so lange dabei bin und eine gute Stammkundschaft habe, komme ich über die Runden. Aber heutzutage eine solche Werkstatt neu aufbauen? Nein, das hätte keine Chance.»

Christine Weber

Freie Journalistin

Hart und glänzend

Schellack wird aus den Ausscheidungen der Lackschildlaus gewonnen, vorwiegend in Indien und Thailand. Um ein Kilo zu gewinnen, benötigt es etwa 300'000 dieser Tierchen. Die harzige Ausscheidung wird gesammelt, getrocknet und zu einem Granulat verarbeitet. Die tafelförmigen Stückchen oder hauchdünnen Flocken haben eine goldene Farbe und werden je nach Verwendung mit Sprit oder anderen Mitteln verflüssigt.

Pralinen und Haarspray

In der Möbelbranche war Schellack lange Zeit hoch im Kurs: Die glänzende Politur ist eine Alternative zu synthetischen Harzen und erdölhaltigen Lacken. Seit seiner Verbreitung ab etwa 1800 wird es zur Pflege und Restaurierung von antiken Möbeln genauso verwendet wie im Instrumentenbau, insbesondere bei Streich- und Holzblasinstrumenten. Schellack ist natürlich abbaubar, gefährdet die Gesundheit nicht und wird darum auch in der Lebensmittel- und Pharmabranche eingesetzt – zum Beispiel als Überzug von Pralinen, Kaugummis und Medikamenten. In der Naturkosmetik wird Schellack heute als Bestandteil von Haarspray und bei der Zigarette als Klebemittel verwendet. Bis etwa 1961 wurde damit auch die Oberfläche von Schallplatten versiegelt (Schellackplatten).

HILFE IN SCHWIERIGEN WOHNSITUATIONEN

Mit dem Projekt «Wohncoaching» wollen die Sozialen Dienste der Stadt Luzern Menschen in schwierigen Wohnsituationen helfen. Ab kommendem Herbst werden Wohnungssuchende von Freiwilligen unterstützt.



1 | Nicht alleinlassen: Ab Herbst sollen Menschen am Rand der Gesellschaft Unterstützung bei der Wohnungssuche erhalten.

2 | Der Kurs «Kämpfe wie Kung Fu Panda» ist wiederum im Angebot der Kreativ- und Sportwochen.

YS. In der Stadt Luzern herrscht Wohnungsnot. Es ist schwierig, für gewisse Menschen fast unmöglich, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Besonders aussichtslos ist die Situation für Sozialhilfeempfänger und für Personen, deren Einkommen knapp über dem Existenzminimum liegt. Dazu zählen Alleinerziehende, kinderreiche Familien, Menschen mit Integrationsproblemen, Suchtkranke sowie Menschen mit physischer oder psychischer Behinderung. Die Anlaufstelle «Sozial Info REX» berät Einwohnerinnen und Einwohner bei sozialen und gesundheitlichen Problemen. Erfahrungen zeigen, dass schwierige Wohnsituationen die Betroffenen stark belasten: Wut, Verzweiflung, Re-

signation sind mögliche Reaktionen. Zwar kann der Bereich Begleitetes Wohnen der Sozialen Dienste die ärgste Not durch die Bereitstellung und Betreuung von drei Notwohnungen entschärfen.

Dieses Angebot reicht aber nicht: Es braucht zusätzliche Begleitung und Unterstützung von Wohnungssuchenden, welche mit ihren Bemühungen nicht weiterkommen. Zu dieser Einschätzung kommen Stadtrat und Parlament. Sie haben sich im Rahmen der städtischen Wohnraumpolitik das Ziel gesetzt, die Wohnchancen von Menschen am Rand der Gesellschaft zu verbessern. Um diese Aufgabe bewältigen zu können, wird der Bereich Begleitetes Wohnen verstärkt.

Spannendes Konzept

Im Rahmen dieser persönlichen Aufstockung startet ab kommendem Herbst das Projekt «Wohncoaching» der Sozialen Dienste der Stadt Luzern. Menschen, die in einer instabilen Wohnsituation leben oder von Wohnungsverlust bedroht sind, werden durch Freiwillige, sogenannte Wohncoaches, bei der Wohnungssuche begleitet und unterstützt. Vorausgesetzt wird die Bereitschaft, Eigenverantwortung zu übernehmen. Das Wohncoaching dauert sechs Monate und ist kostenlos. Im gegenseitigen Einverständnis und nach Bedarf kann das Angebot um weitere sechs Monate verlängert werden. Dabei geht es vor allem darum, den Hilfesuchenden unterstützend zur Seite zu stehen, damit diese nicht alleine mit der oft aussichtslos scheinenden Situation umgehen müssen. Durch Anleitung und Hinführung zu möglichen Aktivitäten im Bereich der Wohnungssuche sollen die Hilfesuchenden gezielt unterstützt werden. Durch den Einsatz

von Freiwilligen wird zudem die zivilgesellschaftliche Solidarität gefördert.

Der Bereich Begleitetes Wohnen der Stadt Luzern koordiniert die Rekrutierung, Schulung und Betreuung der Freiwilligen. Dabei werden die Empfehlungen und Richtlinien der Fachstelle für Freiwilligenarbeit (BENEVOL Schweiz) befolgt. Die Schulungssequenzen für die Freiwilligen umfassen die Themenbereiche Gesprächsführung, Nähe / Distanz, Umgang mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen und praktische Tipps zur Wohnungssuche.

Freiwillige gesucht

Damit das Projekt planmässig anlaufen kann, ist die Stadt Luzern auf die Hilfe von rund 20 Freiwilligen angewiesen: Gefragt sind Menschen mit einer stabilen, gefestigten Persönlichkeit sowie Sozialkompetenz, Diskretion, Kontaktfreudigkeit, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit. Entscheidend für den Einsatz als Wohncoach ist zudem eine hohe Motivation und Fähigkeit zur (Selbst-)Reflexion.

Schulung und Intervention

Die Freiwilligen werden professionell eingeführt und begleitet. Neben der Schulung zum Wohncoach findet auch ein regelmässiger Austausch mit Mitarbeitenden der Sozialen Dienste statt. Zudem können Intervisionssitzungen besucht werden. Interessierte Freiwillige können sich ab sofort bei der Stadt Luzern melden.

Kontakt und weitere Informationen:

Stadt Luzern, Soziale Dienste

Begleitetes Wohnen

Brigitte Vonwil

Tel. 041 208 72 19

brigitte.vonwil@stadtluzern.ch

BERATUNGSTAG DER MUSIKSCHULE



Am Samstag, 23. März 2013, öffnet die Musikschule Luzern ihre Türen für Jung und Alt. Am Beratungstag im Südpol können von 10 bis 15 Uhr alle Instrumente aus dem Angebot der Musikschule unter professioneller Anleitung ausprobiert werden. Die Auswahl reicht vom Akkordeon über die E-Gitarre bis zum Waldhorn. Die Musiklehrerinnen und Musiklehrer präsentieren die Instrumente, beantworten Fragen und klären, ob die Neigung auch der Eignung entspricht.

Der Beratungstag richtet sich auch an Erwachsene. Neben Musik- und Gesangsunterricht bietet die Musikschule auch Kurse an. Am Beratungstag kann man sich über die verschiedenen Angebote informieren.

Beratungstag der Musikschule:

Samstag, 23. März 2013, 10–15 Uhr
Musikschule Luzern
Südpol, Arsenalstrasse 28, Kriens
Bus Nr. 31, Haltestelle Südpol
www.musikschuleluzern.ch

Premiere für das «Literarische Sofa»

YV. Der Luzerner Buchevent «Luzern bucht/ Literaturfest» ist dieses Jahr um eine Attraktion reicher. In Kooperation mit der Stadtbibliothek wird in der Kornschütte erstmals das «Literarische Sofa» präsentiert. Auf diesem Sofa nehmen ganz unterschiedliche Leute Platz. Gemeinsam ist allen die Leidenschaft für Bücher. Unter der kundigen Gesprächsführung von Martina Kuoni, Stefan Eiholzer und Severin Perrig erfährt das Publikum von den Sofagästen viel Spannendes aus der Welt der Bücher sowie zu Leselust und Schreibpassion, wie zum Beispiel: Welche Krimis liest ein Krimiautor? Wie steuert man einen Verlag durch unsichere Zeiten? Weshalb besucht man einen Lesezirkel, und wie wird man Übersetzerin aus dem Türkischen?



Gäste des «Literarischen Sofas» sind unter anderem der Krimiautor Sunil Mann, der Verleger Matthias Burki, Emil und Niccel Steinberger, die Illustratorin Gabi Kopp und die Autorin Erika Keil.

Die Sofa-Talks in der Kornschütte Luzern finden am Samstag und Sonntag, 9. und 10. März 2013, jeweils ab 11 Uhr zur vollen Stunde statt.

Weitere Informationen zum «Literarischen Sofa» unter www.literaturfest.ch.

«Verliebte Feinde» im stattkino im Gespräch

Peter und Iris von Roten zählten zu den berühmtesten und provokativsten Ehepaaren der Schweiz. Ihr Leben und ihre Bedeutung für die jüngere Schweizer Geschichte wird im Film «Verliebte Feinde» dokumentiert. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Bestseller von Wilfried Meichtry. Zur Luzerner Premiere am 28. Februar präsentiert die Stadtbibliothek ein Gespräch mit dem Regisseur Werner Schweizer und dem Buchautor Wilfried Meichtry.

stattkino, Bourbaki Panorama, 28. Februar, 18.30 Uhr, anschliessend Filmpremiere www.bvl.ch

Ländlerbeiz

Ab März spielen wieder bekannte Musikformationen und Ländlerkapellen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern auf. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Termine:

17. März, Dreilinden Kapelle Reto Blättler
7. April, Wesemlin Top-Swiss
21. April, Eichhof Kapelle René von Rotz/ Urs Müller

KREATIV- UND SPORTWOCHEN

Während der Osterschulferien führt die Stadt Luzern vom 2. bis 12. April 2013 die Kreativ- und Sportwochen durch. Schülerinnen und Schüler der Stadt Luzern können aus rund 90 Kursen vom Einradfahren bis zum Dichterwettkampf auswählen. Das vollständige Angebot ist unter www.freizeit-luzern.ch aufgeschaltet. Dort kann man sich vom 20. bis 26. Februar 2013 für die gewünschten Kurse mit Angabe

von Prioritäten online anmelden. Nach Ablauf dieser Wunschphase erfolgt die definitive Zuteilung. Weitere Kurse können anschliessend in der Direktbuchungsphase vom 1. bis 7. März 2013 gebucht werden.

Die Kosten betragen je nach Kursangebot zwischen 30 und 100 Franken.

Weitere Infos und Anmeldung:

www.freizeit-luzern.ch



SCHLIESSUNG KUNDENSCHALTER

Die Einwohnerdienste und das Steueramt der Stadt Luzern schliessen per Ende März 2013 ihre Aussenstelle im ehemaligen Gemeindehaus Littau.



Der Kundenschalter im Stadtteil Reussbühl wird wenig benutzt, die Frequenzen gehen laufend zurück: Das Steueramt verzeichnet im Schnitt noch drei Kundinnen und Kunden pro Tag, bei den Einwohnerdiensten sind es fünf.

Deshalb hat der Stadtrat entschieden, den Kundenschalter per Ende März zu schliessen. Die Dienstleistungen können im Stadthaus effizienter und umfas-

sender angeboten werden. Die Schalter der Einwohnerdienste befinden sich an der Obergrundstrasse 1, jene des Steueramts am Hirschengraben 17. Anfragen können auch telefonisch und online gestellt werden. Der Briefkasten beim ehemaligen Gemeindehaus Littau bleibt bestehen.

Weitere Informationen:

Tel. 041 208 81 11 (Zentrale)

www.stadtluzern.ch



TAG DER OFFENEN TÜR

Am Samstag, 9. März 2013, öffnet das Geoinformationszentrum der Stadt Luzern seine Türen für die Bevölkerung.

Seit 118 Jahren werden die räumlichen Gegebenheiten und Veränderungen im Gemeindegebiet der Stadt Luzern vermessen und dokumentiert. Erhoben wird etwa, in welcher Zone ein Gebäude steht, wogenaue die Grenze eines Grundstücks verläuft oder Wasserleitungen verlegt sind – das Geoinformationszentrum be-

hält die Übersicht. Heute werden die sogenannten Geodaten im geografischen Informationssystem (GIS) bewirtschaftet.

Die Besucherinnen und Besucher erhalten am Tag der offenen Tür einen Einblick in die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten von Geodaten. Sie erfahren, wie moderne Vermessungsgeräte

funktionieren oder was ein 3-D-Drucker kann. Eine Bar sorgt fürs leibliche Wohl, ein Wettbewerb lockt mit attraktiven Preisen.

Tag der offenen Tür:

Samstag, 9. März 2013, 10–16 Uhr

Geoinformationszentrum GIS

Industriestrasse 6, Luzern

www.gis.stadtluzern.ch

ZUKUNFT LUZERN SÜD AUSSTELLUNG

Luzern, Kriens und Horw wollen das Gebiet rund um die Allmend koordiniert entwickeln. Vier Planungsteams haben für den Bereich Eichhof bis Schlund Studien erarbeitet. Ihre Vorschläge können bis zum 15. März berücksichtigt werden.

Ausstellung Luzern Süd:

Foyer Mensa der Hochschule Luzern – Technik & Architektur, Horw S4/S5, Haltestelle Horw

Mo.–Fr. 8–22 Uhr, Sa. 8–17 Uhr

www.luzernsüd.ch



1 | Geringe Nachfrage – der Kundenschalter im ehemaligen Gemeindehaus Littau wird Ende März 2013 geschlossen.

2 | Sämtliche Leitungen im Untergrund sind im geografischen Informationssystem erfasst.

3 | Vorschläge, wie sich das Gebiet vom Eichhof bis zum Schlund entwickeln könnte, zeigt eine Ausstellung in Horw. Foto: Stefano Schröter

4 | Die App – eine schnelle und direkte Verbindung zur Stadt Luzern.

APP «STADT LUZERN» FÜR UNTERWEGS

Die offizielle App der Stadt Luzern bringt das Beste aus dem Online-Angebot der Stadtverwaltung auf iPhone und iPad. Eine Version für weitere Geräte ist bereits in Arbeit.

4



CK. Das Angebot der neuen und kostenlosen App «Stadt Luzern» kann sich sehen lassen: Die App ermöglicht den Zugriff auf News, Medienmitteilungen, Notfallnummern, Veranstaltungshinweise, Kontaktangaben der Stadtverwaltung inklusive Situationsplan. Über die App kann

man direkt mit der Verwaltung Kontakt aufnehmen: mit einem Telefonat oder schriftlich per Mail.

Dank dem integrierten Online-Schalter ist es auch möglich, von unterwegs einen Ausweis zu bestellen, die Adresse zu ändern oder sich in Luzern anzumelden.

Besteht eine Verbindung zum Internet, werden bei jedem Aufruf die App-Inhalte mit der Datenbank des Webauftritts www.stadt.luzern.ch abgeglichen und auf den neusten Stand gebracht. Besonders praktisch: Die meisten Inhalte können auch noch aufgerufen werden, wenn keine Verbindung zum Internet besteht.

Die App wird laufend weiterentwickelt und ausgebaut.

QR-Code

Ein QR-Code (Quick Response = schnelle Antwort) ist ein quadratischer Code aus schwarzen und weissen Punkten (siehe Abbildung). Mithilfe dieses Codes lässt sich die App «Stadt Luzern» bequem auf Ihr Smartphone herunterladen.

App herunterladen:

www.info.stadtluzern.ch
oder QR-Code einscannen

FEIER FÜR NIEDERGELASSENE

Die Stadt Luzern verfügt über eine erfolgreiche Begrüssungskultur für Neuzuziehende – mit drei Anlässen und rund 750 Teilnehmenden pro Jahr. Auch der Schritt zur Einbürgerung wird gebührend gewürdigt. Neu findet am 1. März 2013 zum ersten Mal auch eine Feier für Ausländerinnen und Ausländer statt, welche die Niederlassungsbewilligung (C-Ausweis) erhalten haben. An dem Anlass werden vielfältige Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten in den Bereichen Sport, Kultur, Quartierleben, Soziales und Politik aufgezeigt. Die Teilnehmenden werden motiviert, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen.

VERBILLIGUNG KRAN- KENKASSENPRÄMIEN

Versicherte in bescheidenen Verhältnissen können eine individuelle Verbilligung der Krankenkassenprämien beantragen. Bitte beachten Sie die speziellen Anspruchsvoraussetzungen für Kinder und junge Erwachsene. Anmeldeformulare und Merkblätter können im Internet unter www.ahvluzern.ch heruntergeladen werden oder sind bei der AHV-Zweigstelle der Stadt Luzern erhältlich. Darin sind alle wichtigen Angaben ersichtlich, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen. Anmeldefrist: 30. April 2013.

Anmeldeformulare:

Tel. 041 208 82 92/94
www.ahvluzern.ch

AUSSCHREIBUNG ATELIER IN CHICAGO

Der Verein «Städtepartnerschaft Luzern–Chicago» unterhält zusammen mit Stadt und Kanton Luzern ein Wohnatelier für Kulturschaffende in Chicago. Das Atelier ist für den Zeitraum vom 1. Dezember 2013 bis 30. November 2015 ausgeschrieben. Bewerbungen für einen Aufenthalt von vier bis sechs Monaten können bis 31. März 2013 eingereicht werden. Teilnahmeberechtigt sind Kulturschaffende aller Sparten aus dem Kanton Luzern.

Die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten erfolgt durch eine Jury.

Bewerbungsunterlagen:

www.luzern-chicago.ch

Einwohnersprechstunde

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet einmal pro Monat seine Türen für die Bevölkerung. Für die Einwohnersprechstunde ist eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten erforderlich:
Tel. 041 208 83 69

Termine:

26. Februar, 20. März,
23. April, 22. Mai
(jeweils 17 – 19 Uhr)

Häckseltermine

Die Stadt Luzern bietet einen Häckseldienst an:

Stadtgebiet rechtes Ufer
11./12./13. März

Stadtgebiete Littau und
Reussbühl
14./15. März

Stadtgebiet linkes Ufer
18./19./20. März

Anmeldungen nimmt
das Strasseninspektorat
vom 12. Februar bis
6. März entgegen.
Tel. 041 429 80 20



2 Tage in 3 Sätzen: Stadtpräsident Stefan Roth fasst die Eindrücke des öffentlichen Forums zur Gesamtplanung zusammen. Das ganze Interview ist unter www.gesamtplanung.stadt Luzern.ch zu hören und zu sehen.